



Stettiner

Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 10. Februar 1888.

Nr. 69.

Dem Reichskanzler.

Gewalt' ger Recke, kühngemuth
Wie lange Zeit ist's her?
Da tobt' um Dich des Hasses Wuth,
Ein wildbewegtes Meer.
Es drohte Schande, Fluch, — Schaffot,
Wär' Dir Dein Schiff zerschellt. —
Du aber sprachst: „Ich fürchte Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!“

Dein war der Sieg: Das Deutsche Reich
Erstand in stolzer Pracht.
Da rüsteten zum Doppelstreich
Die Feinde sich bei Nacht.
Zerrissen hast Du ihr Komplot,
Der gift'ge Nebel fällt —
Du rießt: „Der Deutsche fürchtet Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!“

Da hat Dich, Deutschlands Friedenshort,
Ein Jubelsturm umtost.
Dank Dir! Du hast das rechte Wort
Für Dich und uns erlost!
Es bricht der Feinde Trug und Spott;
Siegreich zum Himmelszelt
Steigt es: „Wir Deutsche fürchten Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!“

Eberfeld, 7. Februar 1888.

Ernst Scherenberg.

Russen und Franzosen gegenüber der Rede
des Reichskanzlers.

Die Stimmen, welche aus Russland über die Rede des Fürsten Bismarck kommen, fahren fort ungemein freundlich zu sein. Dagegen beginnen unsere gallischen Nachbarn sich mehr und mehr darüber zu erohen. Die wenigen Bemerkungen, die ihnen geworden sind, genügen nicht der Anschauung, die sie von ihrer Wichtigkeit haben und weder das Lob noch der Tadel, den sie erhalten haben, stellt sie zufrieden. Fürst Bismarck zeigt sich allerdings der französischen Regierung gegenüber voll Vertrauen und Wohlwollen, das französische Volk charakterisiert er als von Hass gegen alle seine Nachbarn erfüllt, Deutsche, Italiener und Engländer — das Zeichen tiefer Unzufriedenheit mit der eigenen Lage. Welche Wirkung Fürst Bismarck auf die russische Politik ausüben wird, bleibt dahingestellt, daß seine Rede dem russischen Nationalcharakter sympathisch ist in dem, was er Russland Angenehmes und was er Unangenehmes zu sagen hatte, das hält man für sicher. Die Rede ist von merkwürdiger Kenntnis russischen Wesens und russischer Eigentümlichkeiten eingegangen. Was die „Now. Wremja“ als den ersten Eindruck des telegraphischen Ausgangs konstatierte, das Wohlgesonnen, mit dem jeder Russa einzelne Thelle der Rede sich wiederholen wird, dieser Eindruck hat sich dem Vorliegen der vollständigen Rede gegenüber noch verstärkt. Freundliche Worte allein können indessen das erschütterte Vertrauen nicht wieder festigen.

Petersburg, 9. Februar. Die „Neue Zeit“ sagt in Besprechung der Rede des Fürsten Bismarck: Zwei starke Mächte wie Russland und Deutschland können im Frieden miteinander leben, nicht auf einer Grundlage von Abrechnungen für die Vergangenheit, welche immer unangenehm sind und zu Missgeschäften führen, wohl aber auf einer Grundlage der gegenwärtigen Sachlage, welche in der Rede des Reichskanzlers so klar dargelegt ist.

Ein Tagesbefehl des Kriegsministers verbietet die bereits im Juni 1887 beschlossene Bildung einer Mobilisations-Abteilung in der Haupt-Artillerie-Verwaltung.

Petersburg, 9. Februar. Das „Journal de St. Petersburg“ sagt bei Besprechung der gestrigen Berliner Börsentendenz, das dort umlaufende Gerücht (Demission des Ministers Giers), welches die geringe Festigkeit verursacht habe, sei gänzlich unbegründet.

Paris, 8. Februar. Die hiesige Presse beschäftigt sich unausgesetzt in erster Linie mit der Rede des Fürsten Bismarck. Die Kommentare bleiben im Allgemeinen in der Form massvoll und anständig. Es fehlt sogar nicht an bewundernden Auslassungen für den Fürsten persönlich. Daneben freilich gefallen sich die Kritiker im Entdecken von Widersprüchen und Un-

klarheiten in der Rede, sowie in böswilligen Insinuationen über die geheimen Ziele der deutschen Politik, womit man besonders Österreich und Italien aufzureiben sucht. Alles dies verbirgt jedoch nur schlecht den tiefen Eindruck, welchen die Rede hier hervorgebracht hat, infosofern namentlich, als Alles hier die gewaltige militärische Macht und Überlegenheit Deutschlands und die durch das patriotische Votum des Reichstages dokumentierte entschlossene Einigkeit Deutschlands einem eventuellen fremden Angriffe gegenüber klar geworden ist. Es dient dies zugleich zur Stärkung der hiesigen Friedenselemente. Das des spanischen Schönenbergs Castelars blödes Geschwätz über die deutsche Eroberungs-Politik und die Notwendigkeit der Herausgabe Elsaß-Lothringens hier angenehm berührt und dem edlen Spanier das entzückte Lob der Presse einbringt, begreift man, doch der „Tempo“ selbst bemerkt: Castelars Rede ist hochherzig, aber himmlisch.

Deutschland.

Berlin, 9. Februar. Bei dem von dem Oberpräsidenten, Staatsminister Dr. Achenbach, dem brandenburgischen Provinzial-Landtag im Englischen Hause gestern gegebenen Festmahl brachte Se. Königliche Hoheit Prinz Wilhelm als Erwideration auf einen Toast des Ministers folgenden Triumfpruch aus:

„Euer Exellenz dankt ich für die freundlichen Worte, die Sie mir soeben im Namen der Provinz ausgesprochen haben. Und Ihnen, meine Herren, dankt ich zugleich, daß Sie in diesem Jahre bei Ihrem Feste wiederum an mich gedacht haben, woraus ich entnehme, daß Sie mich nach wie vor ebenfalls unter die Brandenburger zählen. Ueber dem heutigen Tage schwelen trübe Wolken, deren einer Euer Exellenz in so freundlicher Weise soeben gedachte; ich möchte auch noch die andere erwähnen. Ich gehele hierbei eines märkischen Edelmannes vom alten Schrot und Korn, voll Trens und Hingabe an sein Herrscherhaus, voll regsten Interesses und wärmster Sympathie für die Provinz, nämlich des Grafen Arnim-Borzenburg. Er ist nicht mehr unter uns — doch wird seine Persönlichkeit uns als ein leuchtendes Vorbild zum Nachstern noch lange glänzen.“

Als Se. Majestät mein Durchl. Herr Großvater mir die Arbeit in der Zivilkarriere angeboten, bestimmt Er die Provinz Brandenburg und deren tüchtigen und bewährten Leiter, um mich mit der Verwaltung bekannt zu machen. Was ich auf dem Gebiet der Zivilverwaltung gelernt und

erfahren, verdanke ich Euer Exellenz in erster Linie und den Herren unter Ihnen, die mich in den verschiedenen Zweigen orientirt haben. Auf meinen Ritten durch die Mark im Laufe der Mandate haben mich die blühenden Ge- silbe und die im vollen Betrieb befindliches Gewerbe genugsam davon überzeugt, worin der wahre Grund des Volkswohlstandes und der fruchtbaren Arbeit zu finden sei. Ich weiß wohl, daß im großen Publikum und speziell im Auslande mir leichtfertige, nach Ruhm lusternen Kriegsgedanken imputiert werden; Gott bewahre mich vor solchem verbrecherischen Leichtsinn. — Ich weiß solche Anschuldigungen mit Entrüstung zurück! Doch, meine Herren — ich bin Soldat, und alle Brandenburger sind Soldaten, das weiß ich. Daher lassen Sie mich mit dem Worte schließen, welches am 6. Februar unser großer Kanzler dem Reichstag zutrieb, der an jenem Tage das großartige Bild der geschlossenen Hand in Hand mit der Regierung gehenden Volksvertretung uns zeigte, indem ich den Ausspruch auf die Mark Brandenburg spezialisierte:

„Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst Nichts auf dieser Welt!“

In dieser Gestaltung erhebe ich mein Glas und trinke es auf das Wohl der Provinz Brandenburg!“

Ueber das Bestinden des Kronprinzen gehen dem „B. L.“ von seinem Korrespondenten folgende Privat-Telegramme zu:

San Remo, 9. Februar, 7 Uhr 45 Min. Borm. Das Bestinden des Kronprinzen war gestern Abend und ist auch heute früh leider etwas weniger gut. Das Atemen ist etwas be schwerlicher. Heute Vormittag findet eine Kon sultation sämtlicher hiesigen Ärzte statt.

San Remo, 9. Februar, 8 Uhr Borm.

Die Anschwellung unien rechts am Kehlkopf des

Kronprinzen scheint wieder ein wenig zugenommen zu haben. Das Atemen ist in Folge dessen erschwert, und die Ärzte haben die Notwendigkeit einer Operation in Erwägung gezogen; es ist wahrscheinlich, daß eine solche vorgenommen werden wird.

San Remo, 9. Februar, 9 Uhr Borm.

Eine Operation ist bevorstehend.

San Remo, 9. Februar, 9 Uhr 50 Min. Borm.

Die hiesigen Ärzte haben an Geheimrat v. Bergmann telegraphiert, er möge schnellstens hierher kommen.

San Remo, 9. Februar, 10 Uhr 5 Min. Borm.

Owwohl Professor v. Bergmann herbe

rufen wurde, ist es doch möglich, daß Dr. Bramann vor Bergmanns Ankunft, und zwar noch heute eine Operation vornimmt.

San Remo, 9. Februar, 10 Uhr 10 Min. Borm. Die Anschwellung unten rechts am Kehlkopf des Kronprinzen hat seit gestern sehr stark zugenommen. In einer soeben stattgehabten Kon sultation der Ärzte ist deshalb die sofortige Vor nahme der Tracheotomie beschlossen worden. Sir Morell Mackenzie hat sich selbst dafür ausprochen. Dr. Bramann wird die Tracheotomie sofort ausführen. Mackenzie hat sich gegen Chloroformirung des hohen Patienten während der Operation erklärt.

San Remo, 9. Februar, 10 Uhr 20 Min. Borm. Meine Telegramme seit einigen Tagen müssten Sie schon vorbereitet haben, daß der Zustand des Kronprinzen nicht so gut sei, wie erwartet ist, und daß die Tracheotomie kaum lange mehr aufgeschoben werden könne. Vorige Woche schon erwähnte ich, daß bei derartigen Fällen von Perichondritis die Vornahme der Tracheotomie nicht unwahrscheinlich sei, wenn das Atemen schwieriger wird, indem der Luftdurchgangskanal sich verengert. Die Schwelling auf der rechten Seite des Kehlkopfes, über welche ich seit einigen Tagen berichtete, blieb bis gestern ziemlich gleich. Allein seither vergrößerte sich dieselbe, wie solches bei Perichondritis nicht selten vorkommt, bedeutend und erhöhte das Atemen immer mehr. Seit gestern Nacht wuchs die Anschwellung dermaßen an, daß das Atemen immer beschwerlicher wurde und die Ärzte einsahen, daß die Operation nicht mehr lange aufschiebar sei. Die Ärzte beschlossen daher, die Tracheotomie vorzunehmen, und zwar wird Dr. Bramann operieren.

Mackenzie ist gegen die Anwendung von Chloroform, da dasselbe nach seiner Ansicht und Erfahrung die sonst bei Erwachsenen ziemlich gefahrlose Operation vielleicht dadurch etwas kompliziert, daß der zu operirende Patient Bluts troppen oder Schleim nicht so leicht auswerfen kann, wenn er unter Chloroform sich befindet, wie, wenn der Patient seine normale Stärke, Bewußtheit und Willenskraft besitzt. Natürlich sind alle Vorbereitungen seitens der Ärzte, soweit menschliche Wissenschaft reicht, mit minutiötester Sorgfalt getroffen. Die Canule ist in Bereitschaft. Die Ärzte hoffen auf ein günstiges Resultat.

Professor von Bergmann hat Berlin noch nicht verlassen, war vielmehr heute Vormittag, wie gewöhnlich, in der Klinik.

Die Budgetkommission des Reichstages hat heute in einer kurzen Sitzung beschlossen, die Bewilligung der zweiten Rate der Baukosten für das Reichsgerichtsgebäude in Leipzig und den Bau eines Martin-Lazareths in Lehe zu bewilligen.

Auswärtige Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit viel mit der Person und der Stellung des General-Quartiermeisters Grafen Wal-

dersee. Unter Anderem wird behauptet, daß Graf Waldersee berufen sei, unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Albrecht an die Spitze des österreichischen Generalstabes gestellt zu werden. Der „Rh. Kur.“ bezeichnet zwar dieses Gerücht als entzünden irrtig, versichert aber als „Thatsache“, daß General Graf Waldersee an Berathungen des österreichischen Generalstabes unter dem Vorstehe des Erzherzogs teilgenommen und derselben auch einen von dem Chef des preußischen Generalstabes ausgearbeiteten Feldzugsplan vorgelegt hat. Auch sollen beide Mächte dahin übereingekommen sein, daß im Kriegsfall höhere österreichische Offiziere dem Hauptquartier der deutschen Armeen, und umgekehrt deutsche Offiziere dem Hauptquartier der österreichischen Armeen beigegeben werden.

Wie sich aus dem dem Reichstage zur Berathung vorliegenden Nachtrage zum Etat für das auswärtige Amt ergibt, soll in dem deutschen Schutzbereich der Marschall-Inseln jetzt ebenfalls eine kaiserliche Verwaltung eingeführt werden. Kosten sollen der Reichskasse dadurch jedoch nicht entzogen; vielmehr hat sich die aus der Vereinigung der deutschen Interessen im Schutzbereich jener Inseln hervorgegangene Jäuit-Gesellschaft in Hamburg vertragmäßig verpflichtet, die Kosten der Verwaltung dieses Schutzbereichs unter der Voraussetzung zu übernehmen, daß die Rechte der Landeshoheit einschließlich der Rechtsbarkeit durch Reichsbeamte ausgeübt werden. Letzteres empfiehlt sich nach Ansicht des auswärtigen Amtes schon im Hinblick auf das Ansehen und die Wirksamkeit der deutschen Schuhherrschaft, da eine lediglich durch Beamte dieser Gesellschaft geleitete Regierung nach Lage der Verhältnisse auf den Marschall-Inseln weder den Eingeborenen, noch namentlich den dort lebenden Angehörigen fremder Nationen gegenüber das erforderlich Ansehen bestehen würde. Unter diesen Umständen hat die Regierung die Anstellung eines kaiserlichen Kommissars in Aussicht genommen, dem ein Sekretär beigegeben werden soll. Das Gehalt für diese beiden Beamten mit 19,800 Mark, so wie eine pauschale Vergütung für die dem Reich durch Pensionen &c. später erwachsenden Ausgaben im Betrage von jährlich 3660 Mark hat die Jäuit-Gesellschaft der Reichskasse zu erstatten. Im Übrigen soll bis lokale Verwaltung für Rechnung der Gesellschaft auf Grund eines zwischen letzterer und dem auswärtigen Amt jährlich zu vereinbarenden Etats in der Weise erfolgen, daß die lokalen Verwaltungs-Ausgaben aus den lokalen Einnahmen gedeckt werden, und etwa erforderliche Zuschüsse von der Gesellschaft zu tragen sind und etwaige Mehreinnahmen ihr zu Gute kommen.

In den spanischen Cortes sind nunmehr die bereits wiederholt an dieser Stelle erörterten Ruhestörungen in der Provinz Huelva zur Sprache gekommen. Diese Ruhestörungen nahmen allm. Anschein nach eine weit größere Ausdehnung an, als nach den ersten Mitteilungen angenommen wurde. Romero Robledo gab, laut telegraphischer Mitteilung aus Madrid, gestern in den Cortes die Zahl der bei dem Konzil mit dem Militär in Rio Tinto geführten Personen auf 45 an und fügte hinzu, er werde über diese Angelegenheit die Dobsen eröffnen, sobald vollständige Mitteilungen eingegangen seien würden. Romero Robledo würde allerdings auch nicht vor Überredungen zurückstehen, sobald es gilt, dem Ministerium Sagasta eine parlamentarische Niederschrift zu bereiten. Ist doch der Plan des ehrgeizigen Deputierten vor allem darauf gerichtet, den Konsellpräsidenten zu stürzen, um sich an dessen Stelle zu setzen. Von diesem Gesichtspunkte aus muß auch ein Zwischenfall beachtet werden, der sich in den Cortes abspielte, als Romero Robledo die spanischen Soldaten aus Anlaß der blutigen Vorgänge von Rio Tinto als Mörder bezeichnete. Der Kriegsminister protestierte mit aller Entschiedenheit gegen diese Bezeichnung und beschuldigte den Deputierten, daß er, um die spanische Armee beleidigen zu können, die parlamentarische Unvergleichlichkeit als Deckmantel benutzt. Romero Robledo entgegnete hierauf, daß er auf diese Unvergleichlichkeit verzichte, um ihm zu antworten. Schließlich sah sich der Kammerpräsident genötigt, zu intervenieren, um dem lebhafsten Streit ein Ende zu machen.

Ausland.

Wien, 6. Februar. (Börs. Blg.) In demonstrativer Form wurde vor einiger Zeit gemeldet, daß die Familie Cartoryvelli Paris verlassen und in Wien ihren sändigen Aufenthalt nehmen wolle. Diese an sich so unscheinbare Meldung gewährt uns einen Einblick in die interessante Handlung, welche in der polnischen Gesellschaft sich derzeit vollzieht. Die Polen beginnen sich vor den Franzosen abzuwenden, enttäuschen ihrer unlosen, an Erfolgen so armen Politik und wenden sich praktischen Zielen zu. Sie suchen ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, Vortheile zu ergattern, und gelangen allmälig zu der gewiß richtigen Auseinandersetzung, daß im Reichthum die beste Gewähr für die Nationalität liege. Unsere Reichsrathen verlaufen ihre Stimmen sehr thener an die Regierung, und ohne Konzessionen auf politischen oder wirtschaftlichen Gebiete ist von ihnen nichts zu erlangen. Diesem Sarge, welcher durch das polnische Volk oder sich selber durch dessen adelige und intelligente Schicht geht, ist es zuzuschreiben, daß die Cartoryvelli's Paris und Frankreich verlassen. Diesem Beispiel der einflussreichen Familie werden auch andere Familien folgen, und man hört, daß die Grafen Branicki und Potocki ebenfalls Paris mit

Wie verlaufen wollen. Allerdings, die Cartoryvelli's haben spezielle Gründe für die Emigration. Ein Cartoryvelli ist mit einer Prinzessin aus dem Hause Orleans verheirathet, und seit der Ausweisung der Orleans fühlen sich deren polnische Verwandten vereinsamt. Außer diesen Familiendrästen steht es aber auch noch politische, und diese letzteren überwiegen. Politisch haben die Polen in Paris nichts mehr zu suchen. Die Republik geht über Polen gleichgültig hinweg. Es gibt keine Trugbilder mehr wie unter den Napolones, die Polen mißbrauchten, falsche Hoffnungen weckten. Unter dem dritten Napoleon war Paris der Herd polnischer Intrigen, der Aufstand vom Jahre 1863 fand Unterstützung, wenn auch nur moralische, und selbst das Scheitern der Revolution konnte den Polen den Glauben an die echten Sympathien der Franzosen nicht beseitigen. Erst jetzt, seitdem die republikanischen Faktoren mit Russland verbündet sind, ist die Republik mit dem Absolutismus gemeinsame Sache zur Bekämpfung und Niederwerfung Deutschlands machen will, scheinen die Polen gehetzt zu sein von ihrer Angst vor alles Französischen. Sie wollen Frankreich den Rücken wenden und sich so einrichten, wie es die praktischen Bedürfnisse erfordern. Dabei wird über Frankreich losgezogen, dasselbe des schwärzesten Unfalls gezeichnet und das Blut beweint, welches die Polen für Frankreich verspricht. Praktisch, wie sie zu werden beginnen, belägen die Polen jetzt auch schon das viele Gold, welches sie in Paris vergedert haben, und sie nehmen sich vor ihre Söhne nicht mehr in die französische Hauptstadt zu schicken, wo man mehr Böses als Gutes sieht und lernt. Daß die oben genannten Familien Wien zum Orte ihres ständigen Aufenthalts wählen, scheint in der Erwägung zu liegen, daß bei uns das politische Element sich des grössten Entgegenkommens, ja einer dominierenden Stellung erfreut — nicht nur im Reichsrath, sondern auch bei Hofe und in der hochadeligen Gesellschaft.

Wien, 8. Februar. Nach einer Mitteilung aus authentischer Quelle wirkte die Veröffentlichung der deutsch-österreichischen Bündnisurkunde auf König Milan sehr günstig; die nationalen Kreise Serbiens sind davon überzeugt, daß der Bund für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Entwicklung des Serbenthums im Gegensatz zum völkermordenden Panславismus die grösste Bürgschaft stelle.

Prag, 7. Februar. Das jüngstliche Blatt „Narodni Listy“ theilt mit, daß die klerikale Agitation für die konfessionelle Schule auf dem Lande in Böhmen in vollem Zuge sei. Tausende von gedruckten Petitionen werden nach allen Seiten verschickt, und die klerikalen Agitatoren sammeln mit grossem Eifer Unterschriften. Nebst Petitions-Formularen wird auch eine besondere Anleitung versendet, wie beim Unterschriftenamalgma vorgehen sei, um dieses möglichst erfolgreich zu gestalten. Die Anleitung rät, die Agitation vor den Lehrern geheim zu halten und auch über den Inhalt der Petitionen nicht viel Worte zu verlieren; es genüge, wenn man der Bevölkerung sage, es handle sich in der Petition bloß darum, daß die Schuljugend braver als bisher sei, und daß die Kinder armer Eltern diesen früher als bisher bei der Arbeit helfen.

Der Prager tschechische Lehrerverein beschloß eine Petition an den Reichsrath, daß der Antrag Bielefeld's schon in der ersten Lesung abgelehnt werde.

Paris, 7. Februar. Die Kammer begann heute die Berathung des Marinembudgets. Vice-Admiral de Dompierre d'Hornoy bemerkte, man habe zwar viel für die Vertheidigung der Grenzen, aber wenig für die der Küsten gethan. Die beste Vertheidigung der letzteren aber sei eine mächtige Flotte. Man müsse die Kolonien, besonders Algerien, nicht außer Acht lassen und nicht vergessen, daß das Mittelmeer ein französischer See sei. Man habe die für die Marine bestimmten Mittel für Züge in ferne Länder verfügt, man habe die Flotte vernachlässigt, während Italien seine Flotte derart vermehrt habe, daß Frankreich heute nur noch die dritte See macht sei. Auf die Erklärung des Berichterstatters Menard-Dorian, es fehle an Geld, weil der Minister unnötige Rüstungen gemacht hätte, beschwört Dompierre d'Hornoy die Kammer, jedoch politischen Streit bei Seite zu lassen und sich nur mit dem Wohle der Flotte zu beschäftigen. Der Marineminister Admiral Kranz gibt alsdau einige Erklärungen ab. Er habe für das gewöhnliche Budget 450,000 und für das außergewöhnliche Budget 900,000 Franks mehr fordert. Frankreich sei zwar gesättigt, in den ferneren Meeren viele Fahrzeuge zu unterhalten; um aber eine genügende Schiffsmacht zur Verfügung zu haben, lasse es sich nicht vermelden, in den fern gelegenen Stationen die Zahl der Schiffe zu verminderen. Die Geschwader in den europäischen Gewässern, welche die wirkliche Vertheidigungsmacht Frankreichs bilden, sollten auf ihrer bisherigen Höhe erhalten bzw. auf die erforderliche Zahl gebracht werden. In dem gegenwärtigen Budget könne man es nicht bei vier neuen Panzerschiffen bewenden lassen. Admiral Amet, welcher das Mittelmeergeschwader kommandire, sollte zwei Panzerschiffe erhalten; das Kanalgescwader müsse aus drei Panzerschiffen und einem Expeditionschiff bestehen und stets bereit sein, etwaige Aufträge zu übernehmen. Der Minister betonte, daß allerdings mögliche Ersparnisse gemacht werden sollten, doch müsse man zur rechten Zeit die nötigen Vorlehrungen treffen. Der Berichterstatter der Kommission erklärte, dieselbe

bestünde sich in voller Übereinstimmung mit dem Minister. Dazu sucht nachzuweisen, daß die Kriegshäfen nicht in gehörigem Verhältnis stände sich befinden, und stellt den Antrag, den Minister zu ermächtigen, in Rochefort, Cherbourg und Toulon die notwendigen Arbeiten auszuführen zu lassen. Nach einigen weiteren Reden wurde die allgemeine Berathung geschlossen und die einzelnen Artikel wie schließlich das ganze Budget angenommen.

Paris, 8. Februar. Die „Rep. Franc.“ will aus Rom erfahren, die italienische Regierung habe die Absicht, das Expeditionskorps aus Massowah abzuberufen, und dieser Maßregel werde die Veröffentlichung des Bündnisvertrages mit Deutschland unmittelbar vorangehen oder folgen. (Das französische Blatt hat läuten gehört, weiß aber offenbar nicht, wo die Glocken hängen.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Februar. In einem Spezialfalle hat sich ein Küster auf dem platten Lande der Provinz Pommern geweigert, bei ausgetrocknetem Schadensfeuer die Sturmglöcke zu läuten. Derselbe ist in Folge dessen von seiner vorgesetzten Behörde dahin belehrt worden, daß nach § 37 Tit. 7 Th. 2 A 2-R. das Feuerlöschen auf dem Lande zu den Gemeindediensten gehört, von denen die mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten nach der Entscheidung des Königl. Oberverwaltungsgerichts vom 24. Juni 1884 innerhalb der Landgemeinden der sechs östlichen Provinzen nicht befreit sind.

Die königliche Akademie der Wissenschaften hat den Professor Dr. Wilhelm Ahlwardt in Greifswald zum korrespondierenden Mitgliede ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Schwazgericht. Sitzung vom 9. Februar. — Anklage wider den Arbeiter Herm. Mäthke aus Neudorf wegen Notzucht. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Drittentlichkeit geführt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 3 Jahren Gefängnis.

Anklage wider den Agenten, früheren Gastwirth Salomon Jacobson aus Bahn wegen Meinungsverschiedenheit. Der Angeklagte stand im Jahre 1880 mit dem Kaufmann B. Schröder hierfür in Verbindung, indem er kommissionsweise Tapeten und Vorhänge entnahm, sich aber auch zu verschiedenen Malen für den eigenen Bedarf solche Waaren senden ließ. Trotz mehrfacher Mahnung durch die Bezahlung aus und im vorigen Jahre strengte der Kaufmann Schröder schließlich die Klage an. In einem deshalb am 21. Juni vor dem Amtsgericht in Stepenitz anberaumten Termine wurde dem Beklagten der Eid zugeschoben, daß er die Waare zu den angegebenen Preisen und Zeiten weder gekauft, noch empfangen habe und dieser Eid wurde auch von Jacobson geleistet. Die Anklage behauptet nun, dieser Eid sei wissenschaftlich falsch geleistet worden und wurden auch die Briefe und Karten vorgelegt, durch welche die Waaren bestellt waren; Jacobson gestand auch hente den Empfang zu, er entschuldigte sich nur damit, daß er bei der Länge der Zeit die Sache vergessen, aber auch geglaubt hätte, die von ihm bezogenen Waaren seien als Provisionsvergütung gerachtet worden. Die Geschworenen gaben ihr Verdict dahin ab, daß Jacobson des fahrlässigen Meinungs schuldig sei. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf 6 Monate Gefängnis, auf diese Strafe wurden jedoch 3 Monate der Untersuchungshaft in Anerkennung gebracht.

Aus den Provinzen.

Böhlitz, 9. Februar. Der hiesige Konsum-Verein hat soeben seinen Geschäfts-Bericht für das Jahr 1887 veröffentlicht und es ergibt sich, daß das abgelaufene 12. Geschäftsjahr das günstigste seit Bestehens des Vereins war. Der Waarenumsatz belief sich im eigenen und Lieferanten-Geschäft auf zusammen 245,519 Mark gegen 234,141 Mark im Vorjahr; die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1888: 1094. Der Neingewinn des verflossenen Jahres beziffert sich, wenn die den Mitgliedern auf ihre Geschäfts-Antheile gewährte Kapital-Dividende im Betrage von 1244,84 Mark als Unkosten verrechnet werden, auf 21,490,12 Mark gegen 20,478,51 Mark im Vorjahr. Auf die eingegangenen Marken wird vom Verwaltungsrath und Vorstand die Vertheilung einer Dividende von 10 Prozent vorgeschlagen. Die Vermögensbilanz vom 1. Januar 1888 balanziert in Einnahme und Ausgabe auf 107,052,57 Mark. Im vergangenen Jahre wurde mit einem Kostenaufwande von 18,243,58 Mark ein dreistöckiges Zentral-Warenhaus mit Seitenflügel aufgeführt und am 14. August eingeweiht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Bonest für Herrn Regisseur Otto Karup. „Die Maschinenbauer.“

Konzert.

Zu ihrem Abonnement-Konzert hatte die Konzert-Direktion H. Wolff aus Berlin am Mittwoch Abend Herrn Dr. Hans von Bülow für einen Beethoven-Abend am Klavier gewonnen und damit war dem musikliebenden Publikum Gelegenheit geboten, den besten Beethoven-Spieler der Zeit Zeit kennen zu lernen. Man hätte glauben sollen, daß diese Gelegenheit von Vieilen benutzt werden würde, doch weit gefehlt, der Saal des Konzerthauses hätte noch voller sein können. Wenn selbst ein Bülow nicht mehr im Stande ist, bei

einem einmaligen Auftritt den Konzertsaal zu füllen, so ist keine Konzertdirektion mehr im Stande, grössere Anziehungskräfte in's Feld zu führen.

Über das Konzert selbst läßt sich nur das Beste sagen, Dr. Hans von Bülow ist wohl zur Zeit der größte Meister am Klavier und er hat dies auch bei seinem Hiersein bewiesen, seine Auffassung der Beethoven'schen Kompositionen entspricht voll und ganz dem Geiste dieses großen Dichters, dabei ausdrucks voller, freier Vortrag, gepaart mit einer bewundernswerten Technik. Jede Passage gelangt auf das deutlichste zu Gehör und obwohl der Künstler nur selten das Pedal verwendet, zeigt sich doch in seinem Spiel fast voll Kraft, dabei entwickelt derselbe bei dem Vortrage eine Ruhe, die überrascht. Das Herr von Bülow nur Beethoven'sche Kompositionen gewählt hatte, konnte bei der Berehrung, welche der Künstler gerade diesem Meister zollt, nicht überraschen, dem Publikum waren allerdings sechs Beethoven'sche Sonaten an einem Abend fast zu viel des Guten und es machte sich schließlich eine etwas monotone Stimmung bemerkbar, doch largte es nicht mit seinen Beifallsplaudern für den Künstler am Klavier und dieser Beifall war ein in jeder Weise wohl verdienter. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der prächtige Bechstein'sche Konzertstuhl vom Magazin des Herrn Kommissar Wollenhauer entnommen war. —

Vermischte Nachrichten.

London, 6. Februar. Auf dem Bramley-Moore-Werft in Liverpool verbrannte am Freitag Abend ein sehr großes amerikanisches Schiff. Dasselbe war theilweise mit Kohlen beladen und machte sich zur Reise nach seinem Bestimmungs-Ort, San Francisco, fertig. Sobald das Feuer entdeckt wurde, waren Spritzen und Feuerwehr zur Stelle, aber es zeigte sich bald, daß das Schiff nur durch Versenken gerettet werden könnte. Die Seiten wurden daher an verschiedenen Stellen durchbohrt, aber das Werft war nicht tief genug, um das Fahrzeug ganz unter Wasser zu bringen. Während vom Schiffe selbst nichts mehr zu hören war, wütete das Feuer in den Masten und dem Takelwerk fort und widerstand allen Lösungsversuchen. Erst Sonnabend Mittag wurde man des Feuers Herr. Der Schaden wird auf 30,000 £ geschätzt.

(Gebildet) Dichter (in seinem Dicke): „Bringt Sie meinen Schreibstift in Ordnung, ich werde gleich arbeiten gehen.“ — Dicker (nach einer Weile): „Der Pegasus ist gesattelt.“

Berantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 9. Februar. Die Schiffsahrt auf dem Rhein ist eröffnet worden. Die Schiffsbrücke über den Rhein ist wieder aufgefahren worden.

Krefeld, 9. Februar. Der Rheinrajekt Griethausen-Welle der Strecke Cleve-Zevenaar ist von heute ab wieder in Betrieb.

München, 9. Februar. Der Bezirksausschuss Borsig (Klerikal) ist mit 52 von 55 Stimmen zum zweiten Bürgermeister gewählt worden.

Wien, 9. Februar. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Uhl mit 90 von 116 Stimmen wiedergewählt.

Die Stadthalterei hat die Burschenschaft Teutonia aufgelöst.

Wien, 9. Februar. Aus Pest wird der halbige Rücktritt des Justizministers Fabiny und dessen Ersetzung durch Desder Szilagy angekündigt.

Bern, 9. Februar. Der Bundesrat hat der Regierung in Zürich seine entschiedene Missbilligung der von dem Polizeihauptmann Fischer durch die bekannten Mitteilungen an die deutschen Reichstags-Abgeordneten Bebel und Singer begangenen Sabotage und der von ihm verübten Rechtfertigungen ausgesprochen. Der Bundesrat beansprucht das Recht der Aufsicht und der Überleitung über Untersuchungen, die im Interesse der politischen Polizei geführt werden; er erwartet, daß sich ähnliche Vorgänge nie und nirgends mehr wiederholen werden und stellt Maßnahmen in Aussicht, die ihm für die Zukunft einen bestimmenden Einfluß hinsichtlich derartiger Untersuchungen schenken.

London, 9. Februar. Der Rücktritt Lord Dufferin's von seinem Posten als Botschafter von Indien und die Ersetzung desselben durch den Marquis Lansdowne, sowie die Ernennung des Lord Stanley of Preston zum General-Gouverneur von Kanada wird zunehmend amtlich bestätigt.

Dem „Standard“ zufolge wird Baron Worms zum Präsidenten des Handelsamts mit Sitz im Kabinett ernannt werden.

Stockholm, 8. Februar. Die zweite Kammer nahm mit 114 gegen 104 Stimmen ebenfalls einen Zoll auf Roggen von 2½ Kronen per 100 Kilogramm an.

Stockholm, 9. Februar. Die zweite Kammer nahm ebenso wie die erste einen Zoll von 2½ Kronen auf Weizen, Gerste, Mais und Bohnen an.

Wasserstands-Bericht.

Boden, 8. Februar. Warthe: 1,62 Meter. Breslau, 8. Februar. Oberpegel Meter, Mittelpiegel — Meter, Unterpegel 0,32 Meter.